Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **3 (1863)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:
jährlich Fr. 3. —
halbjährlich „ 1. 50

Nro 2.

Einrückungsgebühr:
Die Petitzeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

16. Januar Dritter Jahrgang. 1863.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. ☞ Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Ueber die Behandlung dramatischer Gedichte in der Volksschule.

(Fortsetzung).

Werfen wir nun zunächst einen Blick auf die Veranlassung zu diesem Drama, so stoßen wir gleich auf eine falsche Annahme, welche immer noch ziemlich allgemein verbreitet ist. Es wird nämlich von Vielen behauptet, Schiller sei durch seinen großen Zeitgenossen und Mitarbeiter Göthe auf diesen Stoff aufmerksam gemacht worden, wie dieß ja deutlich hervorgehe aus den biographischen Aufzeichnungen Göthes. Und allerdings scheint keine andere Ansicht möglich, weil dieser unter Anderm berichtet, er habe nach Beendigung von „Hermann und Dorothea" im Jahr 1797 auf seiner dritten Schweizerreise den Plan gefaßt, den Wilhelm Tell als Epos zu bearbeiten, er habe den Stoff mit Schiller besprochen und ihn mit seinen lebhaften Schilderungen jener Felswände ꝛc. oft unterhalten, und weil er dann kurz darauf also fortfährt: „Auch er (Schiller) machte mich mit seinen Ansichten bekannt und ich entbehrte Nichts an einem Stoffe, der bei mir den Reiz der Neuheit und des unmittelbaren Anschauens verloren hatte und überließ ihm denselben gern und förmlich, wie ich schon früher mit den Kranichen des Ibikus und manchen andern Themen gethan hatte." In etwelchem Widerspruche mit diesem Berichte steht ein vom 9. September 1802 datirter Brief Schillers an seinen Freund Körner, worin es heißt: „Wilhelm Tell ist das Stück, von dem ich